

Reverend Schulzz – Shanghaid

Cellarphon Records (LC 10104) · www.schulzz.com

Reverend Schulzz ist viel unterwegs – in der Welt, in der Liebe, in der Nacht. Ein Song-Hobo, ein singender Wanderprediger, ein Handlungsreisender in Sachen Sadcore und Urban Folk.

Die Wurzeln des Singer/Songwriters liegen dabei in der Underground-Szene der Rhein-Main-Region der späten Achtziger und frühen Neunziger. Als Grunge und Alternative Rock gerade zum nächsten großen Ding wurden, orientierte er sich lieber an Vorbildern wie The Velvet Underground und Bob Dylan – psychedelische Folk-Musik war und ist der rote Faden.

1989 war er Mitbegründer der Formation „The Crow“, die sich innerhalb kürzester Zeit den Ruf erspielten, „eine der führenden Independent-Bands im Rhein-Main-Gebiet“ (Prinz) zu sein. Es folgten Radio-Airplay, Fernsehauftritte und zwei Jahre voller Live-Konzerte, zusammen mit den ganz Großen aus diesem Genre: U. a. Townes van Zandt, Giant Sand, Dream Syndicate und Yo La Tengo. 1991 erschien das Debüt-Album „Combat Folk Songs“, das der Musikjournalist und Moderator Alan Bangs gleich unter die 10 besten Alben des Jahres einsortierte.

Und so begannen die bis heute andauernden Reisen des Reverend Schulzz. Mit diversen Bands und Begleitmusikern ist er unermüdlich unterwegs auf den Bühnen des Landes und erspielte sich dabei eine eingeschworene Fangemeinde – unter ihnen prominente Kollegen wie die Desert Rock-Legende Rich Hopkins, mit dessen Band er auch auf Tour ging.

Seine Markenzeichen dabei: folkige Gitarren, raue Stimme, melancholische Melodien und Songs, die von Sehnsucht und dem Unterwegssein erzählen und gerne von Menschen, die auf die eine oder andere Weise scheitern. Diese – durchaus augenzwinkernden – Geschichten füllen bisher vier Solo-Alben mit meist sparsam instrumentierten Arrangements, manchmal auch nur mit Akustikgitarre und Harmonika.

SHANGHAID – Das fünfte Soloalbum

Beim neuen Album „Shanghaid“ ist alles anders: Die Basis bleiben zwar Schulzz' unverwechselbare Stimme und seine Gitarre. Eingebettet werden sie aber in einen Klang, wie er facettenreicher und opulenter kaum sein könnte. Zum ersten Mal gibt es Bläuersätze zu hören, aber auch Kalimba, Harmonika, Piano, Akkordeon und Fender Rhodes, Elektro- und Double-Bass, Drums und Percussions, Backing Vocals und alle nur denkbaren Arten von Gitarren. Das ganz große Besteck.

Und das Beste dabei: die Stücke halten das aus, wirken niemals überladen. Eher erreichen sie eine neue Klarheit, Dringlichkeit und klangliche Intensität.

„Shanghaid“ – back to the roots und gleichzeitig Neuerfindung! Die Rückkehr zu den Wurzeln beginnt damit, dass Reverend Schulzz sich 30 Jahre nach dem Erscheinen des „The Crow“-Debütalbums erstmals wieder mit seinem musikalischen „Partner in Crime“ Andi Kerl zusammentut. In dessen Studio auf der „Trusound Ranch“ entsteht das neue Werk. Und gemeinsam entwerfen Schulzz und Kerl dort einen völlig neuen Zugang zu den musikalischen Geschichten des Reverends.

Was beim Erreichen dieses Sounds klar geholfen hat, ist, dass hier eine musikalische Erstligamannschaft beteiligt war. Allen voran Tom Rippahn an den Drums (früher „Hands On The Wheel“), der das Album auch gemastert hat. Aber auch Namen wie Tina Abour, Burkhard Rieger,

Stefan Kreuscher oder Boris Meixner sind seit Jahren schon im Rhein-Main-Gebiet feste musikalische Größen.

Bei den Geschichten, die Reverend Schulzz in seinen neuen Stücken erzählt, bleibt er den groben Linien treu, die sich seit Jahren durch sein Schaffen ziehen. Es gibt viel Nachdenkliches, das sich in Berichten von seinen Reisen niederschlägt – zum Beispiel in der Beschreibung der Gefahren, die auf der Gebirgsstraße nach Ayacucho in Peru lauern oder in der Beschäftigung mit den Billardkugeln in einer nächtlichen Bar in Bangkok. Es gibt auch wieder ein Liebeslied ohne Happy End: Nach der Travel Agency und dem Drugstore Girl der letzten Alben ist es diesmal eine Schornsteinfegerin, The Chimney Sweep, die der Reverend sehnsuchtsvoll als Black Angel besingt. Außerdem gibt es Songs über den reisenden Papagei Alexander von Humboldts, Trennungen und das Freunde finden – und ein geniales Bob-Dylan-Cover.

Und dann ist da noch ein besonderes Stück: „I Never Had A Hit“. Es ist vielleicht das erste Mal, dass der Reverend seine Musik- und gleichzeitig Lebensphilosophie unverblümt, ohne Metaphern und Verfremdungen, in einem Song zusammenfasst. Der Musicians' Musician, der so viele andere Künstler beeinflusst oder zumindest angeregt hat, zählt hier Berühmtheiten und ihre Hits auf, um dann ganz unprätentiös festzustellen, dass ihm ein vergleichbarer Erfolg stets versagt geblieben ist. Man sieht ihn förmlich grinsen, wenn er singt, dass ihm das aber auch reichlich egal ist, dass er weder Hummer essen noch Bodyguards oder einen Swimmingpool haben muss, solange er sein Ding machen kann. Der Twist dabei ist aber: Diese Klette von einem Song IST ein veritabler Hit! Aber wahrscheinlich wird es wieder einmal nicht mit rechten Dingen zugehen und auch dieser Hit von Reverend Schulzz wird nicht die Spitzen der Spotify-Playlisten anführen. Was ihn aber ja auch nicht kratzt, solange er „Shit“ auf „Hit“ reimen kann. Ein großartiges Musikvideo zum Song findet man übrigens auch im Netz.

Im Albumtitelsong „Shanghaid“ übernimmt Schulzz schließlich das ganze Schiff, weil er sich mit der Musik die Schlüssel zum Waffenschrank ertrickst hat. Nun weiß man, dass sich Opfer des Schanghaiens, die entführt und zum Dienst an Deck gezwungen wurden, gelegentlich auch rückwirkend freiwillig melden konnten. Im Falle der Geschichte dieses Albums wird man das Gefühl nicht los, dass Reverend Schulzz das auch machen würde: Dass er buchstäblich das Beste aus der Situation gemacht hat – und das eben auch immer wieder tun würde. Bleibt eigentlich nur die dringende Empfehlung, sich unbedingt selbst baldmöglichst auf dieses Geisterschiff namens „Shanghaid“ entführen zu lassen, freiwillig natürlich. Und dem Sound und den Geschichten dieses ganz besonderen Bandleaders und Handlungsreisenden zu lauschen.

Claudius Grigat